DER LINZGAU UND SEINE BEWOHNER IN FRÜHEN SCHRIFTLICHEN QUELLEN

KURT SCHREM

1. Frühgeschichtliche Nachrichten

Die erste Völkerschaft im Linzgau, einem nicht genau abgegrenzten Raum nördlich des Bodensees und südlich der Donau, die wir von ihrem Namen her kennen, sind die Kelten. Die frühesten uns vorliegenden schriftlichen Nachrichten über die Kelten stammen aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert. Nach diesen war ihr Wohnsitz bei der Quelle der Donau. Herodot[1] erwähnt sie in seinem Werk zweimal: „Denn der Istros [die Donau] entspringt im Keltenland bei der Stadt Pyrene und fließt mitten durch Europa.“[2] Und an anderer Stelle: „Denn der Istros fließt durch ganz Europa und entspringt bei den Kelten.“[3] Die Donau, in der Antike auch Hister oder Istros genannt, war den Griechen bekannt. Der Name Donau ist wohl keltischen Ursprungs.

Tatsächlich geht man heute davon aus, dass die frühen Kelten hauptsächlich im süddeutschen Raum ansässig waren.[4] Einige Wissenschaftler halten die Heuneburg für das sagenhafte Pyrene, das als die Hauptstadt der Kelten gilt.[5] Auf jeden Fall war die Heuneburg ein Zentrum der Hallstattkultur (ca. 600 v. Chr.; benannt nach ihrem ersten Fundort Hallstadt im Salzburgerland). Man schätzt heute, dass die Siedlung bei Hundersingen eine Fläche von 50 bis 100 Hektar umfasste.[6] Neben der Heuneburg gab es auch in der Gegend um Pfullendorf kelti-

---

1 Herodot von Halikarnassos (* 490/480; † um 424 v. Chr.; http://de.wikipedia.org/-wiki/Herodot, 26.04.2012).

2 BRAUN, Theodor: Das Geschichtswerk des Herodot von Halikarnassos aus dem Griechischen, Frankfurt 2001, S. 149.

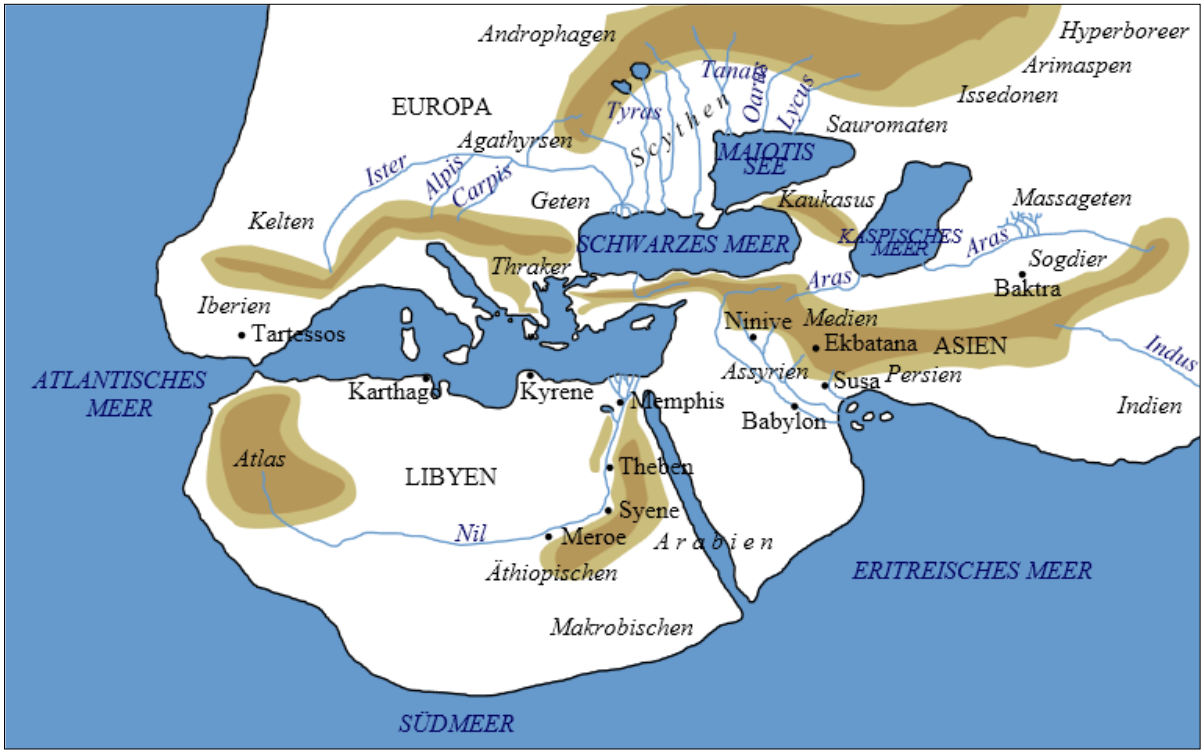
3 EBENDA, S. 338.

4 Vgl. KRAUSSE, Dirk: Hochkultur aus dem Dunkeln, in: STAATSANZEIGER-VERLAG (Hrsg.): Die Kelten. Auf den Spuren der Keltenfürsten, Stuttgart 2009, 2. aktualisierte Aufl., S. 4-6.

5 Vgl. BIEL, Jörg U.A.: Steintor, Siedlungsterrassen und Brückenhölzer, in: STAATSANZEIGER-VERLAG, Die Kelten, S. 41-45.

6 Die Angaben in der Literatur schwanken diesbezüglich zwischen 50 Hektar (KURZ, Siegfried: Auf dem Weg zur Stadt, in: STAATSANZEIGER-VERLAG, Die Kelten, S. 39) und 100 Hektar (BIEL U.A., Steintor, S. 44).

sche Siedlungen. Denken wir nur an die Hünaburg und die Keltengräber bei Otterswang[7], die Viereckschanze bei Aach-Linz[8] oder die Keltengräber im Hardtwald bei Salem.



Die Welt des Herodot
Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Herodotus_world_map-en.svg (gemeinfrei) (15.04.2012)

2. Römische Quellen

Etwa ab 200 v. Chr. hatte die damalige „Weltmacht Rom“ engere Kontakte zu den Kelten nördlich der Alpen, zum „Regnum Noricum“. Später finden wir dann bei Cäsar (Gaius Julius Cäsar 100 – 44 v. Ch.) schriftliche Hinweise auf Kelten. Bei den im weiteren Bodenseegebiet ansässigen Kelten handelt es sich um die Helvetier (südlich), Tulinger und Rau-

[7] Vgl. FREY, Karl: Die Hünaburg hinter Otterswang. Exkursion zu der Wallanlage. Keltische Spuren um Pfullendorf, in: PFULLENDORFER HEIMATHEFT, 1. Heft, Pfullendorf 2011, S. 1-6.

[8] Vgl. SCHREM, Kurt / MÜLLER, Heinrich: Die Keltenschanze im Gertholz bei Aach-Linz, http://kurt-schrem.eu/images/pdf/fuehrung_schanze_gertholz.pdf (15.04.2012).

ricker (westlich, am Hochrhein).[9] Mit diesen keltischen Volksgruppen kam Cäsar in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Berührung. Im Jahre 58 v. Chr. hat er die Helvetier besiegt, an der Auswanderung aus ihrem Stammesgebiet gehindert und zum Rückzug in das heutigen Mittelland der Schweiz gezwungen.[10]

Die römische Politik war nach Cäsar zunächst defensiv eingestellt, bis 16 v. Chr. die germanischen Sugambrer etwa bei Bonn den Rhein überschritten und die V. Legion unter Marcus Lollius vernichtend schlugen.[11] Unter Kaiser Augustus (30 v. Chr. – 14 n. Chr.) kam man in Rom zu der Erkenntnis, dass eine Sicherung der Grenzen nur dann möglich ist, wenn man den Germanen energisch entgegen tritt.[12] Um einen freien Zugang nach Germanien zu gewährleisten, wollte man das keltische Voralpenland unter römische Herrschaft bringen und von dort aus einen Zugang zu den im Norden, im Elbgebiet ansässigen Germanen schaffen. Dazu war es zunächst erforderlich, dass man sich den Zugang zu dem Schwäbisch-Bayrischen-Voralpenland sicherte, um sich den Rücken freizuhalten. Augustus beauftragte mit diesem Vorhaben seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius. Schon zuvor hatte man einen Teil der rätischen Alpenbewohner und damit den Zugang zu den Alpenpässen unter römische Kontrolle gebracht.[13]

Im Alpenfeldzug im Jahre 15 v. Chr. überquerten die Römer mit zwei Heeren auf zwei verschiedenen Wegen die Alpenpässe und drangen nach Norden vor.

---

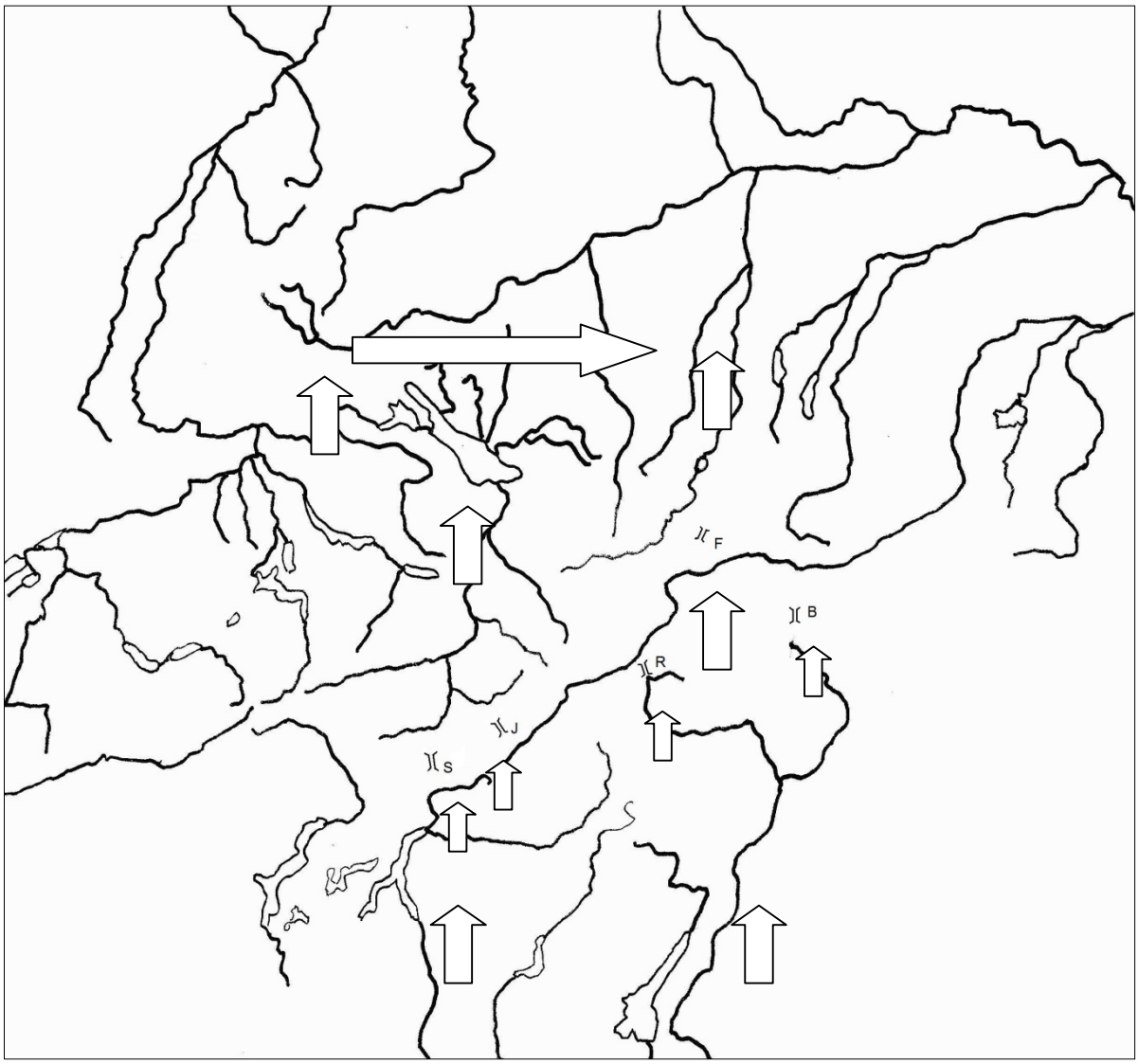
[9] Vgl. CAESAR, Gaius Julius: Der gallische Krieg (De bello Gallico). Hrsg. und übers. von Otto Schönberger, Düsseldorf/Zürich 1990, Studienausgabe 3. Aufl., hier besonders das 1. Buch.

[10] Vgl. FREI-STOLBA, Regula: Die römische Schweiz, in: TEMPORINI, Hildegard (Hrsg.): Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, 2. Principat, 5. Band (1. Hbd.), Berlin 1976, S. 324ff.

[11] Vgl. GOETZ, Hans-Werner / WELWEI, Karl-Wilhelm: Altes Germanien, Zweiter Teil, Darmstadt 1995, S. 12/13-14/15 (Cassius Dio 54, 20, 4-6).

[12] Vgl. SEYFARTH, Wolfgang: Römische Geschichte, Kaiserzeit 1, Berlin 1975, S. 58.

[13] Vgl. OVERBECK, Bernhard: Raetien zur Prinzipatszeit, in: TEMPORINI, Hildegard (Hrsg.): Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, 2. Principat, 5. Band (2. Hbd.), Berlin 1976, S. 661ff.



Alpenfeldzug der Römer 15 v. Chr. (schematische Darstellung)
Legende: B = Brenner-Pass, F = Fernpass, J = Julier-Pass, S = Splügen-Pass, R = Reschen-Pass
Skizze: Kurt Schrem

Tiberius kam mit seinem Heer aus dem mittleren Oberitalien über die schweizerischen Alpenpässe – den Splügen (S) und vielleicht über den Julier (J) – nach Graubünden und durch das Rheintal an den Bodensee und weiter zu den Quellen der Donau. Das zweite Heer unter Drusus kam dann weiter den Inn entlang über den Fernpass. Nach der Vereinigung mit dem Heer seines Bruders Drusus, der mit seinem Heer aus dem Trentino durch das Etschtal über den Reschen (R) und durch das Eisacktal über den Brenner (B) und dann durch das Inntal und über den Fernpass (F) auf die vindelikische Hochebene gekommen war, besiegten

sie gemeinsam in einer großen Schlacht das keltische Volk der Vindeliker. [14]

Die ersten konkreten schriftlichen Hinweise auf die Völkerschaften rund um den Bodensee erhalten wir von Strabon. Strabon (* etwa 63 v. Chr. in Amaseia in Pontos, Kleinasien; † 23 n. Chr.) war ein antiker griechischer Geschichtsschreiber und Geograph. Er berichtet:

> Und der Rhein strömt in große Sümpfe und in einen großen See, an den die Gebiete der Raeter und Vindeliker stoßen, die zu den Völkern zählen, die in den Alpen und jenseits derselben wohnen.[15]

Und an anderer Stelle:

> In der Nähe dieses Gebiets [Herkynischer Wald] befinden sich die Quellen der Donau und des Rheines, und zwischen diesen der See [Bodensee] und die Sümpfe, die sich aus dem Wasser des Rheines gebildet haben. Der Umfang des Sees beträgt mehr als 300 Stadien, die Überfahrt nahezu 200 Stadien. Im See liegt auch eine Insel, die Tiberius in der Seeschlacht gegen die Vindeliker als Stützpunkt benutzte. Südlicher als die Donauquellen liegen sowohl der See als auch der Herkynische Wald, so dass man auf dem Weg vom Keltenland zum Herkynischen Wald zuerst den See und dann die Donau überqueren und anschließend schon über leichter passierbare Gegenden den weiteren Marsch zum Wald auf Hochflächen zurücklegen muss. Tiberius aber sah die Donauquellen, nachdem er einen Tagesmarsch vom See aus vorgerückt war. An den See grenzen auf eine kurze Strecke die Raeter, zumeist aber die Helvetier und Vindeliker […]. Bis zum Gebiet der Pannonier bewohnen alle, insonderheit die Helvetier und die Vindeliker, Hochflächen.[16]

Griechen und Römer bezeichneten das ihnen weitgehend unbekannte Waldgebiet zwischen Rhein und Böhmen (ganz Süddeutschland) als Herkynischer Wald.

Strabon beschreibt hier den Bodensee und seine Lage. Er will auf die beeindruckende Größe des Sees hinweisen, wobei die angegebene Größe (Umfang von „300 Stadien“, Überfahrt von „nahezu 200 Stadien“)

---

[14] Vgl. EBENDA, S. 668f.

[15] GOETZ, Hans-Werner / WELWEI, Karl-Wilhelm: Altes Germanien, Erster Teil, Darmstadt 1995, S. 82/83 (Strabon, Geographica 4,3,3). Bei RADT, Stefan (Hrsg.): Stabons Geographika. Mit Übersetzung und Kommentar, Band 1, Göttingen 2002, S. 503 lautet die Übersetzung: „Auch der Rhein ufert in große Sümpfe und einen großen See aus, an den von den Alpenvölker die Räter und die Vindeliker und außerdem auch einige Völker jenseits der Alpen stoßen.“

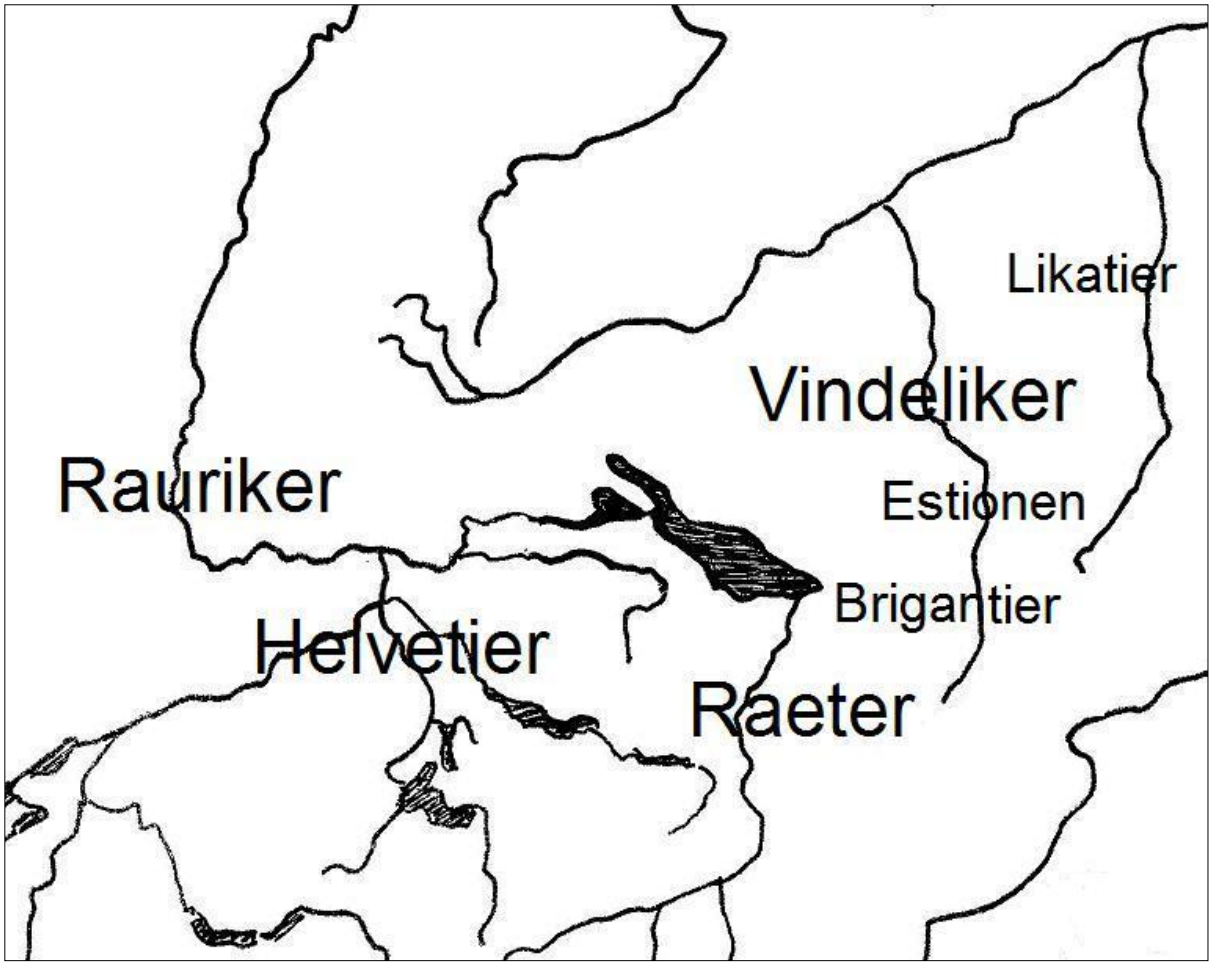
[16] GOETZ / WELWEI, Altes Germanien, Erster Teil, S. 94/95-96/97 (Strabon, Geographica 7,1,5).

mit den tatsächlichen Maßen des Bodensees wenig gemein hat. (Stadion = griech. Längeneinheit unterschiedlicher Größe. Unter der Annahme, dass das altgriechische Stadion mit rd. 185 m gemeint ist, wäre der Umfang des Sees mehr als 55 km und die Überfahrt 37 km.) Strabon hat den Bodensee also vermutlich selbst nie gesehen.

Die Räter bewohnten das Gebiet zwischen dem Bodensee und den oberitalienischen Seen und vom St. Gotthard bis zur Etsch und deren Seitentäler. Die Grenze zwischen den Helvetiern und den Rätern lag am Bodensee, wobei Konstanz vermutlich eine helvetische Siedlung war.[17] Das keltische Volk der Vindeliker[18] war vermutlich im Alpenvorland zwischen Schwarzwald und Inn ansässig. Ein Teilstamm, die Brigantier, war im Westen ihres Verbreitungsgebiets angesiedelt. Nach ihnen beziehungsweise der nach ihnen benannten Siedlung Brigantium hat der Bodensee in römischer Zeit seinen Namen „lacus Brigantinus“ (Plinus d. Ä. um 75 n. Chr.).

[17] Vgl. MAURER, Helmut: Geschichte der Stadt Konstanz, I. Von den Anfängen bis zum Konzil, Konstanz 1989, S. 11.

[18] Ich verwende in meinen Ausführungen die Schreibweise „Vindeliker“, wie sie in der Geschichtsliteratur meist gebraucht wird. Nach DUDEN wäre „Vindelizier“ richtig.



Keltische Stämme um den Bodensee als die Römer kamen. Im Westen die Rauriker, im Norden die Vindeliker, im Südwesten die Helvetier und im Südosten die Räter, die nicht als Kelten gelten. Rauriker, Helvetier und ein Teil der Räter standen schon vorher unter römischer Herrschaft.
Skizze: Kurt Schrem

Ob die Brigantier auch das nördliche Bodenseegebiet, also das Gebiet zwischen See und Donau bewohnten oder hier ein anderer keltischer Stamm oder ein anderer Teilstamm der Vindeliker ansässig war, ist nicht überliefert. Fraglich ist, ob das Gebiet zur Helvetier-Einöde zu rechnen ist. Südwestdeutschland ist um die Zeitwende nur schwach besiedelt und als „Helvetier-Einöde“[19] bekannt, zu der es infolge des Abzugs der keltischen Stämme der Tulinger und der Rauriker kam, die bei der versuch-

[19] GOETZ / WELWEI, Altes Germanien, Erster Teil, S. 180/181 (Ptolemaios 2,11(6)); FILTZINGER, Philipp: Die Römer in Baden-Württemberg, in: SCHWARZMAIER, Hansmartin / SCHAAB, Meinrad (Hrsg.): Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. 1. Band, 1. Teil, Stuttgart 2001, S. 149.

ten Auswanderung der Helvetier nach Gallien mit diesen ihre Heimat verließen.

Die Nachrichtenquellen über die Vindeliker sind dünn. Sie treten hauptsächlich in den Berichten von Strabon in Erscheinung. Daneben ist das Tropaeum Alpium eine wichtige Quelle. Das in den Jahren 7 und 6 v. Chr. errichtete Tropaeum Alpium in La Turbie am westlichen Ende der Alpen, oberhalb Monacos, berichtet in seiner Inschrift von der Unterwerfung der Alpenvölker.[20] Es darf wohl als das älteste „schriftliche“ Dokument betrachtet werden, in dem die Vindeliker erwähnt sind.

Die Westseite des 10 m hohen Podiums mit der Inschrift und den beiden Trophäen-Reliefs wurde unter Verwendung der vorgefundenen Fragmente fast vollständig rekonstruiert.
Bild: Kurt Schrem

[20] Vgl. dazu SCHREM, Kurt: Reise nach La Turbie. Das Tropaeum des Augustus – sein Sieg über die Alpenvölker. Auf der Suche nach den Vindelikern, Pfullendorf 2008, http://kurt-schrem.eu/images/pdf/reise_nach_la_turbie.pdf (17.08.2012).

Bei der Suche nach den Vindelikern ist die Aussagefähigkeit dieser Inschrift besonders hoch einzuschätzen, da sie absolut zeitnah ist und bestimmt von Kaiser Augustus initiiert und genehmigt wurde.

Auf einer riesigen Tafel sind dort die in der Zeit zwischen 15 und 12 v. Chr. von Kaiser Augustus und seinen Feldherren im Alpenraum unterworfenen Völker aufgeführt. Wie erwähnt hat Kaiser Augustus seine Stiefsöhne Drusus (* 38; † 09 v. Chr.) und Tiberius (* 42 v. Chr.; † 37 n. Chr., Kaiser 14 – 37 n. Chr.) mit dem 15 v. Chr. stattgefundenen Feldzug zur Unterwerfung der Völker in den mittleren Alpen und im Schwäbisch-Bayrischen-Alpenvorland beauftragt. Die in der fünften Zeile der Inschrift angeführten Stämme des Trentinums, des Etsch-, Eisack- und Inntals wurden von Drusus unterworfen. Es handelt sich hierbei um rätische Völker.

Die ab der sechsten Zeile genannten Völker wurden von Tiberius allein oder zusammen mit seinen Bruder Drusus besiegt. Es sind dies die VINDELICORVM GENTES QVATTVOR und die anschließend genannten COSVANTES, RVCINATES, LICATES, CATENATES, AMBISONTES, RVGVSCI, SVANETES, CALVCONES, BRIXENTES. Zuerst war ich wie auch andere Betrachter der Auffassung, dass die ersten vier der genannten Stämme die vier vindelikischen Stämme sind. Heute glaube ich, dass es sich bei VINDELICORVM GENTES QVATTVOR um einen Hinweis auf vier namentlich nicht besonders aufgeführte Stämme handelt. Die folgenden COSVANTES, RVCINATES, LICATES, CATENATES werden zwar ebenfalls zu den Vindelikern gerechnet, sind aber nicht die fraglichen vier Stämme. Die vier namentlich nicht genannten Stämme waren wahrscheinlich in dem Gebiet zwischen den Quellen der Donau und dem Bereich der Iller ansässig.

Strabon berichtet über den Feldzug von Tiberius Folgendes:

> Im See [Bodensee] liegt auch eine Insel, die Tiberius in der Seeschlacht gegen die Vindeliker als Stützpunkt benutzte. Südlicher als die Donauquellen liegen sowohl der See als auch der Herkynische Wald[21], so dass man auf dem Weg vom Keltenland zum Herkynischen Wald zuerst den See und dann die Donau überqueren und anschließend schon über leichter passierbare Gegenden den weiteren Marsch zum Wald auf

[21] Obwohl unter diesem Begriff meist die nördlich der Donau gelegenen Mittelgebirge östlich des Rheins gemeint sind, denke ich, dass es sich hier um die Schwäbische Alb handelt.

> Hochflächen zurücklegen muss. Tiberius aber sah die Donauquellen, nachdem er einen Tagesmarsch vom See aus vorgerückt war.[22]

Tiberius ist also auf seinem Feldzug, der ihn durch das Alpenrheintal an den Bodensee geführt hatte, zunächst bis an die Quellen der Donau – deren Quellflüsse Brigach und Breg – an den Rand des damals bewohnten Gebiets vorgerückt, bis an den Rand des Schwarzwaldes, der damals völlig unbewohnt war. Von dort aus ist er an der Donau entlang in Richtung Osten gezogen, um sich mit seinem Bruder Drusus zu vereinigen. Dabei hat er die vier summarisch genannten vindelikischen Stämme besiegt. Zu ihnen gehören auch die von Strabon erwähnten Estionen, die um Kempten herum ansässig waren.[23] Die weiter östlich ansässigen Stämme haben sie dann wohl gemeinsam in der großen Schlacht am 1. August 15 v. Chr. besiegt.[24]

Mit der Eroberung der vindelikischen Hochebene durch Tiberius und Drusus endete das Eigenleben der unterworfenen vindelikischen Stämme. Tiberius hat nach ihrer Unterwerfung ihr Gebiet besetzt. Ihre kriegerische Kraft wurde ihnen durch die Wegführung der wehrfähigen Jungmannschaft genommen.[25] Sein damit verbundenes Ziel war, das Volk zu schwächen und damit Aufstände zu verhindern. Diese Politik scheint er in späteren Jahren fortgeführt zu haben. Rund 30 Jahre später, im Jahre 16 n. Chr., wird von Kohorten der Räter und Vindeliker berichtet,[26] die Tiberius und seinen Neffen Germanicus im Krieg gegen die Germanen unter Arminius erfolgreich unterstützten. Tacitus erwähnt in seinem Bericht über den Aufstand der Helvetier im Jahre 69 n. Chr., dass rätische

---

[22] GOETZ / WELWEI, Altes Germanien, Erster Teil, S. 94/95-96/97 (Strabon, Geographica 7,1,5).

[23] Vgl. RADT, Strabons Geographika, S. 542/543 (Strabon 4,6,8).

[24] Vgl. OVERBECK, Raetien zur Prinzipatszeit, S. 668; FILTZINGER, Die Römer in Baden-Württemberg, S. 134.

[25] Vgl. OVERBECK, Raetien zur Prinzipatszeit, S. 669 (Cassius Dio 54.22.5).

[26] Vgl. GOETZ / WELWEI, Altes Germanien, Zweiter Teil, S. 108/109 (Tacitus, Annalen 2,17); TACITUS, Cornelius: Annalen 2. Buch, 19, in: TACITUS, Cornelius: Sämtliche erhaltene Werke. Unter Zugrundelegung der Übertragung von Wilhelm Böttticher neu bearbeitet von Andreas Schaefer, Essen o. J., S. 344.

Reiterscharen (wohl Vindeliker) und andere Einheiten an der Niederschlagung beteiligt waren.[27]

In den Jahren 43/44 verfasste der antike Geograph und Kosmograph Pomponius Mela eine Beschreibung der seinerzeit bekannten Welt. In seiner „De chorograhia“ beschreibt er die Situation um den Bodensee wie folgt:

> Der Rhein strömt von den Alpen herab und bildet nicht weit von seiner Quelle zwei Seen, den See der Veneter und den See der Acronen.[28]

Die in diesem Werk genannten Veneter und Acronen sind wohl die Bewohner des Gebiets um die beiden Seen.[29] Mela bezeichnet hier die Vindeliker als Veneter, eine Bezeichnung, die für mehrere Völker angewendet wird, aber zu dieser Zeit für die an der Nordküste der Adria ansässigen Venezier gebraucht wurde. Für die Acronen habe ich keine Erklärung. Mit den beiden Seen meint er die durch den Rhein miteinander verbundenen Bodenseeteile Obersee und Untersee.

Nach der Eroberung Vindelikiens – der Hochebene zwischen Bodensee und Inn – durch Tiberius und Drusus scheint es zunächst zu einer weitgehenden Entvölkerung dieses Gebiets gekommen zu sein. Erst nach der Anlage der Grenzbefestigungen an der Donau kam es zu einer neuen Besiedlung. Hinter dem rätischen Limes entsteht eine neue Bevölkerungsstruktur. Was waren das für Menschen, die in den dem Imperium Romanum einverleibten Gebieten, in den neuen Provinz Raetia et Vindelica, angesiedelt wurden?

---

[27] Vgl. TACITUS, Cornelius: Historien 1. Buch, 67/68, in: TACITUS, Sämtliche erhaltene Werke, S. 127.

[28] GOETZ / WELWEI, Altes Germanien, Erster Teil, S.100/101 (Pomponius Mela 3,2,24); bei BRODERSEN, Kai: Pomponius Mela. Kreuzfahrt durch die alte Welt. Zweisprachige Ausgabe, Darmstadt 1994, S. 150/151 ist die Stelle wie folgt übersetzt: „Der Rhenus [Rhein] fließt von den Alpen herab, in der Nähe seiner Quelle bildet er zwei Seen, den Venetischen [Obersee des Bodensee] und den Acronischen [Untersee].“

[29] Vgl. dazu den Lexikoneintrag zu „Arconus (lacus)“ in GEORGES, Karl-Ernst: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Hannover 1913, 8. Aufl., Nachdruck Darmstadt 1998, Bd. 1, Sp. 90 (http://www.zeno.org/Georges-1913/A/-Acronus (17.08.2012)); hier wird erklärt: *Acronus (Acronius) lacus* ist ein Teil des Bodensees, wahrsch. der Untersee, dagegen *lacus Venetus* der Obersee von Bregenz bis Konstanz.

Nach der Inbesitznahme des Gebiets durch die Römer sollen hier im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. linksrheinische Gallier eingewandert sein. Tacitus berichtet:

> Nicht möchte ich, wiewohl sie sich jenseits des Rheines und der Donau niedergelassen haben, diejenigen zu den Völkern Germaniens zählen, die das dekumanische Land[30] bebauen. Das loseste, aus Armut unternehmungslustige Gesindel der Gallier besetzte es, da der Grundbesitz zweifelhaft war. Nachher zog man den Grenzwall und ließ die Posten dahin weiterrücken, so dass es nun als Vorland des Reichs und Teil der Provinz betrachtet wird.[31]

Es begann eine langsam fortlaufende Romanisierung. Obwohl genügend Raum für die Gründung von Städten bestand, kam es nördlich des Bodensees zu keiner Stadtgründung. Bregenz und Konstanz sind als kleine Orte nicht in den Rang von Municipia aufgestiegen.

Die Provinzen Obergermanien und Rätien (Limesverlauf Mitte 2. Jh. n. Chr.) mit dem darüber gelegten Umriss des Landes Baden-Württemberg
Quelle: http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/ (17.08.2012); © Ranger Design Stuttgart

---

30 Das Dekumatenland liegt zwischen Rhein, Donau und Limes.

31 TACITUS, Cornelius: Germania, 29, in: TACITUS, Sämtliche erhaltene Werke, S. 83.

3. Die Lentienser. Erste Alamannen im Linzgau

Als nach rund 250 Jahren die ersten Germanen kamen, wurde in den römischen Siedlungen Basel, Konstanz, Rottweil, Bregenz, Kempten und Augsburg lateinisch gesprochen. Hier lag die Macht bei der galloromanischen Oberschicht, die beim Abzug der Römer mit diesen das Land verließ. Bestimmt sind aber keltisch stämmige Reste im Land geblieben, die sich in der Völkerwanderungszeit mit den neu Ankommenden nach und nach vermischt haben. Von den Vindelikern ist nichts übriggeblieben, abgesehen von einzelnen Hinweisen und vielen Vermutungen auf überlebende galloromanische Bevölkerungsreste in ihrem ehemaligen Siedlungsgebiet in Schwaben und Bayern.

In dem für uns besonders interessanten nördlichen Bodenseegebiet gibt es keine direkten Hinweise auf die hier einst lebenden Vindeliker. Der größte Teil der von Drusus und Tiberius im Alpenfeldzug eroberten Gebiete wurde Mitte des 1. Jahrhunderts Bestandteil der neu geschaffenen römischen Provinz Raetia et Vindelicia mit ihrer Hauptstadt Augusta Vindelicorum (Stadt des Augustus in Vindilikien, heute Augsburg). Bald aber wurde der Name der Provinz auf Raetia verkürzt.

Unter Kaiser Diocletian (284 – 305) wurde die Provinz aufgeteilt. Der hauptsächlich von Rätern bewohnte Teil bekam den Namen Raetia prima. Das ursprüngliche Vindelikien lag danach in Raetia secunda. Man konnte sich also schon in dieser Zeit nicht mehr an die Vindeliker erinnern. In dieser Zeit wurde auch der Limes auf die Linie Donau–Iller–Bodensee–Rhein zurückgenommen und die Alamannen als neue Macht in dem rechtsrheinischen Gebiet, das von nun an Alamannia hieß, anerkannt.[32] Rom hat aber bis zu seinem Untergang seinen Anspruch auf die Provinz Raetia in ihren alten Grenzen nicht aufgegeben.

496/97 mussten sich die Alamannen den Franken unterwerfen. 506 wagten sie einen Aufstand. Nach dessen Niederwerfung sind die Franken offensichtlich mit großer Härte gegen die Alamannen vorgegangen, so dass viele von ihnen nach Südosten in die seit der Ermordung Odeakers im Jahr 493 zum Machtbereich des Gotenkönigs Theoderichs gehören-

[32] Vgl. NUBER, Hans Ulrich: Zeitwende rechts des Rheins. Rom und die Alamannen, in: ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Die Alamannen, Stuttgart 1997, Seite 59-68.

den ehemaligen Provinzen Rätien und Noricum flohen.[33] Theoderich schützte die zu ihm Geflohenen gegen die weitere Verfolgung durch die Franken und schrieb in dem von Cassiodor[34] überlieferten Brief[35] deshalb an seinen Schwager Chlodwig, den König der Franken, und gab den Flüchtenden wohl im heutigen Schwaben und der Nordostschweiz eine neue Heimat. Zuvor waren die Alamannen hauptsächlich im Gebiet zwischen Neckar und Main ansässig. Bei ihrem Versuch, nach Norden zu expandieren, kam es zu den oben erwähnten Auseinandersetzungen mit den Franken.[36]

Die Herrschaft der Goten in Rätien und Noricum dauerte nur kurze Zeit. Um die Franken in seinem Kampf gegen Justinian[37] als Verbündete zu gewinnen, musste der Ostgotenkönig Witigis um 536/37 Rätien und das Noricum an den Frankenkönig Theudebert I. abtreten. Damit endete die Herrschaft Roms über Rätien endgültig.

Die dauerhafte Besiedlung des nördlichen Bodenseegebiets durch Germanen begann vermutlich erst im 6. Jahrhundert. Die ersten Alamannenzüge in den Jahren 259/260 waren keine „Landnahme“, sondern Raubzüge. Selbst nach der Rückverlegung des Limes auf die Donau-Iller-Bodensee-Linie ist es zu keiner schnellen Inbesitznahme des „Dekumatlandes“ gekommen.[38] Die ersten in der Nähe des Bodensees erwähnten Alamannen sind die Lentienser. Die einzige historische Quelle für die Lentienser liefert der römische Schriftsteller Ammianus Marcelli-

---

[33] Vgl. GEUENICH, Dieter: Widersacher der Franken. Expansion und Konfrontation, in: ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM BADEN-WÜRTTEMBERG, Die Alamannen, S. 144-148.

[34] Cassiodor (* um 485, † um 580), mit vollständigem Namen Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller.

[35] Vgl. DIRLMEIER, Camilla: Quellen zur Geschichte der Alamannen II, Sigmaringen 1978, S. 102.

[36] Vgl. KOCH, Ursula: Besiegt, beraubt, vertrieben. Die Folgen der Niederlage von 496/497 und 506, in: ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM BADEN-WÜRTTEMBERG, Die Alamannen, S. 191-201.

[37] Justinian der Große (Flavius Petrus Sabbatius Justinianus, 482 – 565), byzantinischer Kaiser ab 527.

[38] Vgl. FINGERLIN, Gerhard: Von den Römern zu den Alamannen. Neue Herren im Land, in: BADISCHES LANDESMUSEUM (Hrsg.), Imperium Romanum – Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein, Karlsruhe 2005, S. 452-461.

nus.[39] Er erwähnt sie 355 und 378. Über das Zusammentreffen von Kaisers Constantius II. mit ihnen im Jahr 355 (1. Krieg) berichtet er Folgendes:

> Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurde den ..... und den Lentiensern, zwei alamannischen Stämmen, der Krieg erklärt, weil sie ständig weite Raubzüge in die römischen Grenzgebiete unternahmen.[40]

Danach berichtet er über die Kämpfe der Römer mit den Alamannen in der Nähe des Bodensees, wobei er in diesem Bericht die Lentienser nicht mehr namentlich nennt. Das nächste Mal treten sie 378 (2. Krieg) auf, als Gratian (römischer Kaiser im Westen, hielt sich damals in Mainz auf) seinem Onkel Valens (römischer Kaiser im Osten) zu Hilfe kommen will.[41] Die Lentienser erfuhren von dem geplanten Feldzug und wollten das vermutete Machtvakuum nutzen. Ammian berichtet:

> Schon brachen die Lentienser, ein alamannischer Volksstamm, der den Gebieten Rätiens benachbart ist, den vor langer Zeit geschlossenen Vertrag und griffen mit hinterhältigen Raubzügen unser Grenzgebiet an. […] Behende und raubgierig wie sie sind, rotteten sie sich zu Plündererbanden zusammen und gingen im Februar über den Rhein, den die Winterkälte begehbar gemacht hatte. Die Kelten […] brachten ihnen […] eine schwere Niederlage bei und verjagten sie […][42]

Die Lentienser gaben aber nicht nach (3. Krieg):

> So nahmen sie ein größeres Vorhaben in Angriff, boten die Einwohner aller Gaue auf und brachen frech und voller Übermut in unser Gebiet ein, mit vierzigtausend Kriegern oder sogar siebzigtausend, wie manche behaupteten.

---

[39] Ammianus Marcellinus (kurz: Ammian, * um 330 in Antiochia, Syrien; † um 395 wahrscheinlich in Rom), römischer Historiker und Geschichtsschreiber.

[40] SEYFARTH, Wolfgang: Ammianus Marcellinus. Römische Geschichte, 1. Teil, Darmstadt 1970, S. 116f. (Ammian 15.4.1). SEYFARTH kommentiert diese Stelle in seinen Erläuterungen zu Buch 15, Bd. 1, S. 276, Nr. 42: „Vor ‚et Lentiensibus' [ist] eine Lücke von 12 Buchstaben; hier ist der Name eines der beiden alamannischen Gaue verloren gegangen, vermutlich weil der Schreiber des Codex ihn in seiner Vorlage nicht entziffern konnte."

[41] Flavius Gratianus (* 18. April 359 in Sirmium; † 25. August 383 bei Lyon, ermordet) Kaiser im Westen von 367 bis 383; Flavius Valens (* 328, † 9. August 378 in der Schlacht von Adrianopel) Kaiser im Osten von 364 bis 378.

[42] Vgl. SEYFARTH, Wolfgang: Ammianus Marcellinus. Römische Geschichte, 4. Teil, Darmstadt 1971, S. 274-279 (Ammian 31.10).

Über die Vorgänge und die Kämpfe in der Nähe von Colmar berichtet Ammian ausführlich:

> […] doch wurden sie so geschlagen, daß von der vorhin erwähnten Anzahl schätzungsweise nicht mehr als fünftausend im Schutz der dichten Wälder entkamen. Die Lentienser waren durch die Niederlagen ihres Volks fast bis zur Vernichtung geschlagen […]

Gratian gönnte den Lentiensern aber keine Ruhe und setzte ihnen nach (4. Krieg, Niederlage):

> Als ein Bote nach dem andern ihnen diese Nachrichten brachte, waren sie unschlüssig, was für einen Plan sie fassen sollten. Da sie keine auch nur kurze Atempause finden konnten, um Widerstand zu leisten, etwas zu tun oder zu unternehmen, eilten sie mit schnellem Entschluß zu den von unwegsamen Klippen blockierten Bergen. […] Da die Lentienser zu der Einsicht kamen, daß ihnen der Kaiser mit aller Beharrlichkeit an der Kehle saß, boten sie mit untertäniger Bitte die Unterwerfung an und erhielten sie auch. Wie ihnen aufgetragen wurde, stellten sie kräftige junge Leute für unsere Rekruten-Abteilungen und bekamen daraufhin die Erlaubnis, ungestraft in ihr Heimatland zu ziehen.

Wer waren die Lentienser? Von Ammian werden sie als alamannischer Stamm bezeichnet. Der erwähnte Vertrag ist wahrscheinlich nach den Auseinandersetzungen im Jahr 355 mit ihnen abgeschlossen worden. Vermutlich haben ihnen die Römer – wie damals üblich – einen Wohnsitz in einem relativ menschenleeren Gebiet zugewiesen. Ihren Namen haben ihnen wahrscheinlich die Römer gegeben. Sie waren die Menschen, die im Gebiet Lenti ansässig waren. Aber was, wo ist Lenti? Viele sehen darin das Gebiet um die Linz, den kleinen Fluss im westlichen Bodenseegebiet. Ihr Quellgebiet liegt unterhalb Alberweiler, einem zu Herdwangen gehörenden Weiler. Zunächst fließt sie nordöstlich bis kurz vor Pfullendorf und dann in vielen Windungen weiter in Richtung Süden. Vor Ahausen (Bermatingen) biegt sie dann nach Westen ab, um zwischen Uhldingen und Seefelden in den Bodensee zu münden. Aufgrund ihrer vielen Windungen gaben ihr die Kelten den Namen Lenta oder Linta.

Das keltische „lenta“ oder „linta“ ist urverwandt mit den lateinischen Wörtern „lento“ (biegen) und „lentus“ (biegsam, geschmeidig; übertagen: langsam, träge, schwerfällig) und dem althochdeutschen „lind“[43]. Im heutigen Hochdeutsch wird es nur noch wenig benutzt, doch in unserem

[43] Vgl. GRIMM, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 12, dtv München 1999, Sp. 1026ff.

Dialekt ist es noch im Gebrauch. So sagen wir: „a linds Wetter“, „a linds Lüftle“, „Isch’s scho lind?“ und meinen damit „weich“, „zart“ oder „schmiegsam“, was den Verlauf der Linz gut beschreibt.[44]

Heute hat der Fluss den Allerweltsnamen Aach. Zur Unterscheidung gegenüber anderen Aachen wird er mal Linzer-Aach, Salemer-Aach, Uhldinger-Aach oder Seefelder-Aach genannt. Am Oberlauf hat sich die Bezeichnung Linz noch lange gehalten. Auch das nahe an seiner Quelle liegende Dorf Linz hat seinen Namen von dem Gewässer.

Aber saßen die Lentienser wie vielfach angenommen tatsächlich um die Linz herum? Ammian berichtet 355, dass sie und ein anderer alamannischer Stamm „ständig weite Raubzüge in die römischen Grenzgebiete unternahmen“ und von dem Kampf in der Nähe des Bodensee. Was meint er mit weiten Raubzügen? Von ihrem Wohnsitz erfahren wir nichts. Kann man aus diesem Bericht den Schluss ziehen, dass die Lentienser in dem späteren Linzgau ansässig waren? Bis heute gibt es keine archäologische Funde, die diese Annahmen bestätigen. Ein größerer Stamm hätte doch Spuren hinterlassen müssen!

Der Raubzug im Februar 378 führte sie in den Raum Colmar. Die anschließenden Kämpfe im Hochgebirge fanden vermutlich im Südschwarzwald statt.

Was meint Ammian, wenn er 378 von den Rätien benachbarten Gebieten spricht? Meint er mit Rätien die alte Provinz Raetia et Vindelica oder das Gebiet östlich und südlich der schon vor 300 zurückgenommenen Befestigungslinie? Ich denke, dass aus römischer Sicht immer noch die alte Grenzen galten und die Besitzansprüche nicht aufgegeben waren und er vermutlich die Grenze zwischen der Provinz Germania superior und Raetia et Vindelica meint. Rom hat sich zwar Ende des 3. Jahrhunderts militärisch aus dem Dekumatenland zurückgezogen, beanspruchte aber nach wie vor die politische Herrschaft über das Gebiet. Davon geht auch Baumann aus, wenn er die Lentienser westlich der „den Hegau

[44] Vgl. BOESCH, Bruno: Orts- und Gewässernamen, in: MAURER, Helmut (Hrsg.): Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur, Sigmaringen 1982, S. 245; HOMMERS, Peter: Geschichte des Linzgaus am Bodensee, in: SCHLEUNING, Hans (Hrsg.): Der Kreis Überlingen. Überlingen und der Linzgau am Bodensee, Stuttgart 1972, S. 112.

durchschneidende Grenze“[45] sieht, also westlich der alten Grenze Rätiens.

Dass die Römer damals ihre Ansprüche auf das Gebiet im Rheinknie noch nicht aufgegeben haben, können wir aus einem aus der Zeit nach 378 stammenden Lobgedicht von Ausonius[46] sehen. Darin feiert er die Kaiser, Vater Valentinian (369) und Sohn Gratian (378), für die „Vernichtung der niedergestreckten Sueben“ bei den Quellen der Donau und die wieder gewonnene Herrschaft des römischen Reichs über den gesamten Lauf der Donau.

> Als Gebieter über die illyrischen Wasser entbiete ich Dir, Nil, als glückliche Donau durch die Quelle einen frohen Beginn. Ich wünsche Wohlbefinden den Kaisern, Sohn und Vater, die ich in den Waffen geübten pannonischen Ländern ernährt habe. Als Bote will ich nun zum Schwarzen Meere eilen, damit diese Kunde von Westen mit beifälliger Aufmerksamkeit Valens vernehme, daß durch Niederlage, Flucht und flammende Vernichtung die niedergestreckten Sueben vergingen, und nicht mehr der Rhein für die Gallier die Stelle des Limes einnehme. […] Als Donau fließe ich, den Beginn in inneren Ufern verborgen, schon ganz unter Euerer Herrschaft dahin: Hier ergieße ich meine eiskalte Quelle inmitten des Suebenlandes,[…].[47]

Der Dichter selbst verliebt sich in die schöne Bissula, „welche die Quellen der Donau kennt“.[48] War das „suebische Mädchen“ eine Lentienserin? Bei der Vernichtung der Sueben durch Gratian handelt es sich um den oben beschrieben Sieg über die Lentienser. Von Ausonius werden die Lentienser aber nicht erwähnt.

Bis heute ist sich die Wissenschaft über den tatsächlichen Sitz der Lentienser uneinig, wobei sie auf Karten meist unkritisch, vage und ungenau

---

[45] Dazu ausführlich weiter unten bei der Diskussion über den Namen „Linzgau“. BAUMANN, Franz Ludwig: Linzgau, in: KORRESPONDENZBLATT DES VEREINS FÜR KUNST UND ALTERTHUM IN ULM UND OBERSCHWABEN Nr. 10 & 11, Zweiter Jahrgang 1877, S. 81.

[46] Decimius Magnus Ausonius (* um 310, † um 395; gallo-römischer Staatsbeamter, Dichter, Lehrer Gratians) erwirbt Bissula, das suebische Mädchen mit „dunkelblauen Augen und blondem Haar“, und heiratet sie als freie römische Bürgerin.

[47] Vgl. KUHOFF, Wolfgang: Quellen zur Geschichte der Alamannen VI (Addenda zu Band II.), Sigmaringen 1984, S. 98f. (Epigr. 28, 31).

[48] Vgl. EBENDA, S. 97.

in dem Raum nördlich des Überlinger Sees geortet werden.[49] FILTZINGER bezeichnet im „Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte“ die Lentienser als Linzgauer.[50] Wie schon gesagt, es gibt bis heute keine archäologischen Funde, die die Existenz der Lentienser in den angenommenen Siedlungsgebieten nachweisen würden. Nach 378 werden sie nicht mehr genannt. Zu einer dauerhaften Besiedlung des Gebiets südlich der Donau – des Linzgaus – ist es im 4. Jahrhundert noch nicht gekommen. Hiermit ist erst Ende des 5. Jahrhunderts, eher aber im 6. Jahrhundert zu rechnen.

4. Christliche Missionare am Bodensee

Den nächsten schriftlichen Bericht über die Besiedlung des Linzgaus erhalten wir in der Lebensbeschreibung des heiligen Gallus, der etwa um 610 im Gefolge Columbans in den Bodenseeraum kam. Sie ist um 690 herum entstanden und durch Abschriften und Aufzeichnungen der Reichenauer Mönche Wetti (um 820) und Walahfrid Strabo (833/34) überliefert.[51]

Hier wird auch die synonyme Verwendung der Namen Alamannen und Sueven erklärt. „Es gibt also zwei Namen, die ein Volk bezeichnen: mit dem ersten benennen uns die umliegenden Völker, die Latein sprechen; mit dem zweiten pflegen uns die Barbaren zu bezeichnen.“ Innerhalb deren Gebiet liegt „das rätische Land, reich an Frucht, durch den lacus Brigantinus ausgezeichnet“. „Die Stadt Brigantium, schon alt und verfallen,

---

[49] Als Beispiele sei hier verwiesen auf die Ausstellungskataloge: ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): Die Alamannen, Stuttgart 1997, S. 59, 73, 98; BADISCHES LANDESMUSEUM (Hrsg.), Imperium Romanum – Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein, Karlsruhe 2005, S. 32; ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM (Hrsg.), Imperium Romanum – Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau, Stuttgart 2005, S. 452; ADE, Dorothee / RÜTH, Bernhard / ZEKORN, Andreas (Hrsg.), Alamannen zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008, S. 15.

[50] FILTZINGER, Die Römer in Baden-Württemberg, S. 187.

[51] DIRLMEIER, Camilla: Quellen zur Geschichte der Alamannen III, Heidelberg 1979, S. 29-67. Die nachfolgenden Zitate zu der Gallus-Vita sind aus der dort veröffentlichten Übersetzung aus: Walahfrid Strabo, Leben des heiligen Gallus. Wetti gebraucht in seiner Schrift die Begriffe „nationes Suevorum“ und „principes Saevorum“. Gunzo ist bei ihm also ein schwäbischer Herzog. (Dazu: WEBER, Karl: Die Formierung des Elsass im Regnum Fancorum, Ostfildern 2011, S. 44).

hat dem See, der vom durchfließenden Rhein gebildet wird, seinen Namen gegeben."

Die Bewohner Brigantiums (Bregenz) waren in dieser Zeit vermutlich Alamannen und zumindest teilweise keine Christen. Gallus predigte ihnen in der „barbarischen Sprache" und zerstörte ihre „Götzenbilder". Nach drei Jahren wurden der heilige Columban und sein Schüler Gallus auf Betreiben dieser Gruppe von dem in „jener Gegend" herrschenden Herzog Gunzo aus Brigantium vertrieben. Später wurde Gallus dann zur Heilung dessen Tochter Fridiburga „an den Hof Iburningae" (Überlingen) gerufen. Gunzo versprach Gallus als Dank für die Austreibung des „bösen Geistes", ihn „auf dem Konstanzer Sitz durch die Ehre des Bischofsamtes [zu] erhöhen". Über die dann später erfolgte Bischofswahl in Konstanz erfahren wir Folgendes:

> Dann bat der schon oft genannte Herzog [Gunzo] durch einen Brief den Mann Gottes [Gallus], in die Stadt Constantia zu kommen, um den zu wählen, der an diesem Bischofssitz als erster Priester eingesetzt werden solle. Er berief dazu auch die Bischöfe von Augustidunum [Autun in Burgund] und Veridunum [Verdun an der Maas] mit einer Menge Kleriker; auch den Bischof von Nemidona, das von den Heutigen Spira [Speyer] genannt wird, ließ er kommen; ebenfalls befahl er durch Boten und Briefe den Priestern, Diakonen und der ganzen Menge der Kleriker aus ganz Alamannien, sie sollten an dem festgesetzten Tag, nämlich am ersten Sonntag nach Ostern [27. April 615], in Constantia zusammenkommen. Auch er selbst mit Fürsten und Begleitern nahm an der Versammlung teil.

Nachdem Gallus sich der Wahl entzog, wurde der Diakon Johannes zum Bischof gewählt. Seine Amtszeit wird mit 615 bis 629 angegeben.[52]

Aus dem Bericht erfahren wir auch, dass die zu Anfang des 7. Jahrhunderts am Bodensee lebenden Alamannen noch nicht alle Christen waren.

---

[52] BURKARD, Dominik: Bistum Konstanz, in: GATZ, Erwin (Hrsg): Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches. Von den Anfängen bis zur Säkularisation, Freiburg 2003, S. 296-314. (KELLER glaubt, dass Gunzo von 631 bis ca. 650 regierte, dazu: KELLER, Hagen: Germanische Landnahme und Frühmittelalter, in: SCHWARZMAIER / SCHAAB, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, S. 262ff. Auch GEUENICH kommt hier zu einem anderen Ergebnis. Er ist der Auffassung, dass Johann in der Zeit von 635-650 Bischoff von Konstanz war und Gunzo in dieser Zeit in Überlingen residierte. Vgl. dazu GEUENICH, Dieter: Geschichte der Alemannen, Stuttgart 2005, S. 97-100 und S. 158; DERS: Zwischen Loyalität und Rebellion. Die Alamannen unter Fränkischer Herrschaft, in: ARCHÄOLOGISCHES LANDESMUSEUM BADEN-WÜRTTEMBERG, Die Alamannen, S. 204-207. Viele andere Forscher sind anderer Auffassung.)

Ihr Herzog Gunzo hatte aber wahrscheinlich schon den christlichen Glauben angenommen. Als Führer stand er den bereits vor mehr als hundert Jahren christlich gewordenen fränkischen Herrschern nahe und hatte deren Glauben. Die Christianisierung der Alamannen erfolgte von oben nach unten, wobei sie vermutlich erst Anfang des 9. Jahrhunderts zum Abschluss kam.[53]

Ähnliche Erkenntnisse liefert uns die wohl kurz vor 900 entstandene Lebensbeschreibung des Heiligen Pirmin. [54] Daraus erfahren wir, dass zum Beginn des 8. Jahrhunderts die Christianisierung der Alamannen am Bodensee noch nicht abgeschlossen war. Hier wird berichtet, dass „ein vornehmer Mann, der Abstammung nach Alemanne, [...] er hieß Sinlaz“ um 723 Pirmin, den „Apostel der Alamannen“ bedrängte, „er möge geruhen, wenn es zu machen wäre, einige Zeit bei ihnen zu verweilen, damit nicht das Volk ohne die Amtswaltung der Hirten wieder den heidnischen Bräuchen verfalle“.[55] Daraufhin kam Pirmin 724 an den Bodensee und errichtete auf der Reichenau eine Kirche, der Grundstock für das spätere Kloster. Bei dem hier genannten Volk wird es sich wohl nicht um die Bewohner des Gebiets südlich des Sees gehandelt haben, die schon seit längerem christianisiert waren, sondern um die Menschen nördlich des Sees, also des Linzgaus. Die Christianisierung der Alamannen begann, nachdem sie unter die Herrschaft der Merowinger kamen und hat nördlich des Sees wohl im größeren Umfang erst nach der Errichtung des Bistums Konstanz (um 600) begonnen.[56] Der hier erwähnte Alamanne Sinlaz soll seinen Sitz auf der Burg Sandegg gegenüber der Reichenau gehabt haben.

---

[53] Vgl. LORENZ, Sönke: Die Alamannen und das Christentum, Leinfelden-Echterdingen 2003.

[54] Vgl. DIRLMEIER, Camilla: Quellen zur Geschichte der Alamannen IV, Sigmaringen 1980, S. 27-33 (Leben des heiligen Pirmin).

[55] EBENDA, S. 28f. (Leben des heiligen Pirmin).

[56] Vgl. FRANK, Karl Suso: Das Erzbistum Freiburg in seiner Geschichte 1. Frühe Zeit. Von den Anfängen bis zu Karl dem Großen, Straßburg 1991.

5. Der Linzgau, ein fränkischer Gau

Schon einiger Jahre früher begannen die Franken unter Pippin (der Mittlere) die von ihnen vor rund 200 Jahre unterworfenen Alamannen wieder unter ihre Herrschaft zu pressen. Im Laufe des 6. und insbesondere im 7. Jahrhundert hatten sich deren Herzöge von der fränkischen Herrschaft weitgehend gelöst. Ab Beginn des 8. Jahrhunderts begannen die fränkischen Hausmeier dieser Entwicklung entgegen zu steuern. In den Jahren 709 bis 712 kämpfte Pippin oder seine Heerführer gegen Herzog Willehari „bei den Suaven“ und verwüstete die „Provinz der Alamannen“, wobei er bis St. Gallen vordrang.[57] Hiermit beginnt eine Periode ständiger fränkischer Einfälle, bis 746 das alamannische Herzogtum beseitigt wurde.[58] Von nun an wird Alamannien durch fränkische Grafen verwaltet. Einen eigenen Herzog erhalten die Alamannen, die man jetzt Schwaben nennt, erst wieder 911 bzw. 915.[59]

Als die Franken das von ihnen annektierte Alamannien organisierten, wurde auch das Gebiet um den Bodensee in „Verwaltungsbezirke“ eingeteilt. Die Gliederung der Gaue um den See ist beispielhaft und in ihrer Form für das Herrschaftsgebiet der Franken einmalig. Die Ordnungspolitiker hatten hier die Möglichkeit, ohne Rücksicht auf alte Traditionen eine neue Raumeinteilung vorzunehmen. Dem Raum um die Linz gaben sie den Namen Linzgau. Denn zu dieser Zeit hieß der mitten durch den Gau fließende Fluss noch Linz. Erst ab dem ausgehenden Mittelalter kam – hauptsächlich an seinem Unterlauf – die Bezeichnung „Aach“ auf. Genau wie alle anderen ursprünglichen Gaue rund um den Bodensee wurde der Linzgau nach dem ihn durchfließenden Fluss benannt. So hat der östlich an den Linzgau angrenzende Argengau seinen Namen von der Argen, der anschließende Rheingau vom Rhein und der südlich des Sees gelegene Thurgau von der Thur. Anderen Gaue um den See sind spätere Abspaltungen. So waren der Schussengau und der Unterseegau zunächst wohl Bestandteile des Linzgaus.

---

[57] Vgl. GEUENICH, Geschichte der Alemannen, S. 105.

[58] Vgl. EBENDA, S. 105-108.

[59] Vgl. MAURER, Helmut: Der Herzog von Schwaben, Sigmaringen 1978.

Die Gaue um den Bodensee
Skizze: Kurt Schrem

Alle namensgebenden Flüsse haben ihren Namen wiederum von den Kelten, Rätern oder noch älteren Völkern.[60] Dies kann man als einen Beweis für das fortbestehen der keltischen Bevölkerung sehen. Im Laufe des Mittelalters haben die Alamannen vordeutsche Flussnamen mit ihrem allgemeinen Wort „Aach“, das Wort für fließendes Wasser, überlagert. Die alten Namen sind nach und nach verloren gegangen. Vielfach wurden sie noch parallel benutzt. Noch bis ins 19. Jahrhundert wird auf Landkarten die heutige Aach als Linz bezeichnet.[61]

Im 19. Jahrhundert gab es einen „Historikerstreit“. Der Streit fand hauptsächlich unter Mitgliedern des „Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ statt. Dabei ging es um den Linzgau, genauer um den Namen des Linzgaus. Auslöser war ein Vortrag bzw. Aufsatz von Johann Georg SAMBETH. SAMBETH gibt in seinem 1873 gehaltenen Vortrag „Beschreibung des Linzgaues“[62] eine Reihe von Deutungen des

---

[60] Vgl. BOESCH, Bruno: Orts- und Gewässernamen, in: MAURER, Helmut (Hrsg.): Der Bodensee. Landschaft – Geschichte – Kultur, Sigmaringen 1982, S. 233-280; BUCK, Michael Richard: Gallische Fluß- und Ortsnamen in Baden, in: ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DES OBERRHEINS, Bd. 42, NF 3, Freiburg 1888, S. 329-344; BAHLOW, Hans: Deutschlands geographische Namenswelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Frankfurt 1965, S. 305.

[61] Vgl. HOMMERS, Geschichte des Linzgaus, S. 112.

[62] SAMBETH, Johann Georg: Beschreibung des Linzgaues; Vortrag am 14.9.1873 in Bregenz anlässlich der Jahrestagung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung; veröffentlicht in: FREIBURGER DIÖCESAN-ARCHIV, ORGAN DES KIRCHLICH-HISTORISCHEN VEREINS, Neunter Band, Freiburg 1875; sowie als: Beigabe zu den SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE DES BODENSEES UND SEINER

Namens „Linzgau“. Die wohl bekannteste ist die Lentienser These. Dabei gibt er in diesem Vortrag aber nicht nur eine Deutung, sondern gleich mehrere. Zunächst geht er davon aus, dass der Linzgau seinen Namen dem Dorf Lintze (= Linz bei Pfullendorf) verdankt, „von dem wohl, als dem Hauptorte, die Grafschaft und das Landkapitel ihren Namen haben“, und dieses Dorf seinen Namen von den „Lentiensibus Alemannicis“ hat oder umgekehrt, die Lentiensibus ihren Namen von dem Ort Linz oder dem Linzgau haben. Als nächsten oder weiteren möglichen Ursprung denkt er an einen (nirgends nachgewiesenen) König der Lentienser mit Namen Lenz (= Abkürzung für Lantfrit, Lindolf oder Leonhart). Dazu passt auch die Deutung, dass das von ihm nicht zuordenbare Lindolveswilare die frühere Bezeichnung für Linz gewesen sei. Sambeth nennt weitere Möglichkeiten, die Ammian als Quelle für den Stammesnamen der Lentienser gedient haben könnten, so „Lentuli“, ein römischer Gentilname[63] oder „Linsen“, die nördlich des Bodensees gewachsen sein sollen und die Lentienser als Linsen-Bauern und Linsen-Esser in Erscheinung treten lassen. Als Ursprung kommen bei ihm aber auch keltische Wurzeln, aus denen sich der Name „Lindau“ ableitet und auch in „Lindwurm“ enthalten sind, in Betracht. Zum Schluss sieht er noch die Möglichkeit des Ursprungs in der defensiven Bewaffnung der Lentienser mit einem Schild aus gegerbter Haut („Linda“) oder aus Lindenholz oder Lindenbast. Obwohl Sambeth sich nicht endgültig auf eine seiner Thesen festlegte, waren seine Deutungen in der an den Vortrag anschließenden Diskussion umstritten.[64]

Am heftigsten hat BAUMANN den Thesen SAMBETHS widersprochen. In einem 1877 veröffentlichten Aufsatz[65] schreibt er:

UMGEBUNG, Fünftes Heft, Lindau 1874. (Hinweis: Die Schrift ist als „Beigabe“ in der Regel in den Bibliotheken nicht vorhanden.)

[63] Gentilname = Name eines Geschlechts, einer Sippe.

[64] Vgl. SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE DES BODENSEES UND SEINER UMGEBUNG, Fünftes Heft, Lindau 1864, S. 4-5 (Jahresbericht).

[65] Vgl. BAUMANN, Franz Ludwig: Linzgau, in: KORRESPONDENZBLATT DES VEREINS FÜR KUNST UND ALTERTHUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, Nr. 10 & 11, Zweiter Jahrgang 1877, S. 81.

> Die herrschende Ansicht[66] deutet den Linzgau als den Bezirk der Lentienser, glaubt also, dass dieser Alamannenstamm in demselben seinen Hauptsitz gehabt habe. Für diese Ansicht aber lässt sich weder eine geschichtliche noch eine sprachliche Stütze auffinden; der einzige Beweis für dieselbe soll eben im Namen Linzgau selbst liegen. Man deutet also den Gaunamen aus dem Namen des Stammes und lässt zugleich den Gauname die Sitze des letztern verrathen. Die Vertreter dieser Ansicht drehen sich somit in einem fatalen circulus vitiosus herum. In Wahrheit sassen die Lentienser zur Zeit des Ammianus Marcellinus im Südostabhange des Schwarzwaldes bis an die den Hegau durchschneidende Grenze Rhätiens hin.

Die Deutung und Diskussion über die Herkunft des Namens von Gau und Dorf hatte aber schon früher begonnen. STÄLIN schreibt 1841 dazu:

> Die Kenntniß dieses Gaues, dessen Name mit der hier ansäßigen Lentienser, eines alten germanischen Stammes zusammenhängt und sich später in dem Ruralcapitel Linzgau, heutigen Tages noch in dem badischen Pfarrdorfe Linz erhalten hat, verdanken wir fast ausschließlich den Schenkungsurkunden von St. Gallen, welchem aus dieser nahe gelegenen Gegend besonders viele Güter zuflossen. [67]

MOLL sieht den Ursprung als unklärbar. In seiner 1869 veröffentlichten Begrüßungsrede anlässlich der Gründung des „Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ und dem anschließenden Vortrag „Über den Linzgau und das alte Buchhorn“[68] sagt er:

> Ob der Name Linzgau mit dem jetzt badischen Pfarrdorfe Linz in der Nähe von Pfullendorf oder mit dem an den Ufern des Bodensee's wohnenden Volksstamme der Lentienser in Beziehung steht, wird geschichtlich nicht nachgewiesen werden können.

Die These von den Lentiensern hat aber trotz der Widersprüche in vielen Veröffentlichungen Anklang gefunden. Obwohl heute meistens die Ansicht Baumanns geteilt wird, also dass der Fluss dem Gau und dem Dorf

---

66 BAUMANN verweist hier mit Fußnote auf die oben angeführte Veröffentlichung von SAMBETH.

67 Vgl. STÄLIN, Paul Friedrich: Wirtembergische Geschichte, Erster Teil, Schwaben und Südfranken, von der Urzeit bis 1080, Stuttgart und Tübingen 1841, S. 298.

68 MOLL, Albert: Über den Linzgau und das alte Buchhorn; Begrüßungsrede anlässlich der Gründung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Friedrichshafen; veröffentlicht in: SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE DES BODENSEES UND SEINER UMGEBUNG, Erstes Heft, Lindau 1869, S. 41ff.

den Namen gegeben hat, wird selbst in neuerlichen Veröffentlichungen[69] noch immer auf die Lentienser Bezug genommen.

Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden, dass die Kelten dem Fluss Linz seinen Namen gegeben haben und der Fluss im 8. Jahrhundert dem Linzgau und im 9. Jahrhundert oder noch später dem Dorf Linz den Namen gab. Ob er auch den Lentiensern den Namen gegeben hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Für diese Vermutung gibt es eigentlich keinen Beweis. Für die Zeit zwischen der Eroberung des Bodenseegebiets und dem Kampf der Römer gegen die Lentienser, gibt es keine schriftlichen Quellen, die von den Bewohnern der Gegend nördlich des Sees berichten.

Auch die archäologischen Quellen sind sparsam. Eine kontinuierliche Besiedlung des Gebiets ausgehend von den Kelten (Vindelikern) über die Römer (Galloromanen) bis zu den Alamannen (über die Lentienser zu den Siedlern im 6. Jahrhundert) ist höchst unwahrscheinlich. In römischer Zeit scheint es im Linzgau keine dorf- oder stadtartigen Siedlungen gegeben zu haben. Lediglich in der Nähe vermuteten Straßen gab es ländliche Siedlungen, so z. B. im Raum Eriskirch-Friedrichshafen oder bei Pfullendorf die Gutshöfe von Aach-Linz, Mettenbuch, Burgweiler und Ostrach, die erst im 2. Jahrhundert entstanden sind und um die Mitte des 3. Jahrhunderts wieder aufgelassen wurden.[70] Erst ab der Mitte des 6. Jahrhunderts ist es vom Bodensee aus zu einer dauerhaften Besiedlung des Linzgaus gekommen. Einfache Bauern besiedelten das Land.

Selbst nach der Erwähnung des Herzogs Gunzo (um 615 herum) scheint es am nördlichen Seeufer zu keiner politischen Organisation gekommen zu sein. Erst unter den Franken ist etwa ab 750 eine staatliche Ordnung entstanden.

---

[69] Zu nennen sind beispielweise: MAURER, Geschichte der Stadt Konstanz, S. 16; STADT MARKDORF (Hrsg.): Markdorf. Geschichte und Gegenwart, Freiburg 1991, S. 20; konträr dazu: WETZEL, Max: Markdorf in Wort und Bild, Konstanz 1910, S. 4; DAS LAND BADEN-WÜRTTEMBERG: Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band 1, Stuttgart 1977, S. 137; SCHWARZMAIER / SCHAAB, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, S. 187, 197.

[70] Einen umfassenden Überblick über die Forschungen dazu gibt MAYER, Markus G. M.: Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit, Stuttgart 2010.

6. Urkunden aus dem Stiftsarchiv von St. Gallen

Nach der Zerschlagung des alemannischen Herzogtums (Cannstatt 746) kamen Warin und Ruthard[71] als fränkische Verwalter nach Alamannien, um es nach fränkischem Vorbild zu ordnen.[72] Dabei schufen Sie Grafschaften und organisierten die Verwaltung des Landes. Auf dem Gebiet südlich des Bodensees sind der Rheingau und der Thurgau entstanden. Der Raum nördlich des Sees wurde in die Grafschaften Argengau und Linzgau aufgeteilt.

Warin gilt als der erste namentlich genannte Graf des Linzgaus. In einer im Jahr 764 in „Fiscpach“ (Fischbach) ausgestellten Urkunde[73] wurden dem Kloster St. Gallen Güter in „Cluftirrun“ (Kluftern) geschenkt. Dies geschah unter „Warino comite“. Aus der Lage der Orte Fischbach und Kluftern, die zum Linzgau gehören, wird abgeleitet, dass Warin damals Graf des Linzgaus war.[74]

Die älteste bekannte namentliche Erwähnung des Linzgaus erfolgt am 20. März 771.

> Der Priester Hymmo, weiland Deotperd's Sohn, schenkt all sein Gut im Linzgau in den Orten Ailingen und Scuzna, sowie einen Leibeigenen mit dessen Hube, dessen Söhnen und dessen Weibe im Argengau an das Kloster S. Gallen. [75]

In der Urkunde heißt es: „Et hoc est quod dono: in pago Linzgauvia in villa Ailingas, et in alio loco, qui dictur Scuzna“ (… im Gau Linzgau, in dem Dorf Ailingen und in einem anderen Ort, genannt Schussen).

---

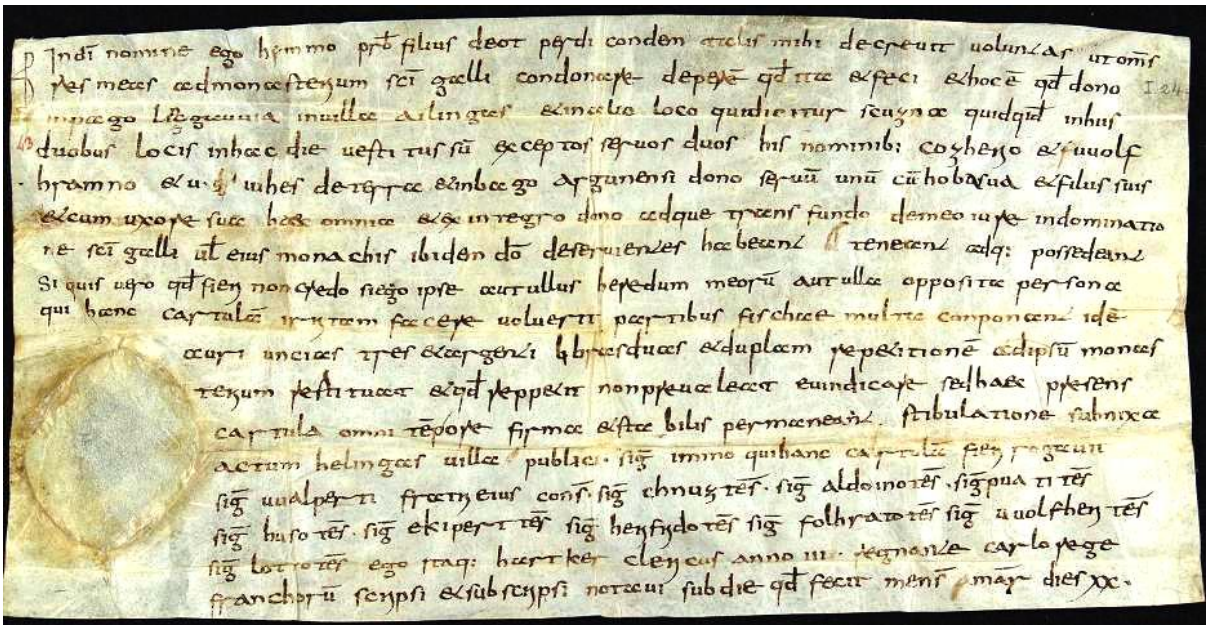
[71] http://www.manfred-hiebl.de/genealogie-mittelalter/welfen/welfen_aeltere_linie/ruthard_der_aeltere_graf_756/ruthard_der_aeltere_graf_+_756.html (17.08.2012).

[72] Vgl. BORGOLTE, Michael: Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit, Sigmaringen 1984; DERS: Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit, Sigmaringen 1986.

[73] WARTMANN, Hermann (Bearb.): Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Theil I. Zürich 1863, S. 47, Nr. 46 (NEUGART, Trudbert (Hrsg.): Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transiuranae intra fines dioecesis Constantiensis ceu fundamentum his- toriae eiusdem dioecesis, Band I, Ulm 1791-95, Nr. 43).

[74] Vgl. SAMBETH, Beschreibung des Linzgaues, S. 63; BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, S. 190.

[75] WARTMANN, Urkundenbuch, S. 59, Nr. 59 (NEUGART I, Nr. 56; WÜRTTEMBERGISCHES URKUNDENBUCH, Band I, Stuttgart 1949, Nr. 13).



Urkunde vom 20. März 771 (Scan des Originals)
Original: St. Galler-Urkundenbuch Nr. 59, STIFTSARCHIV ST. GALLEN

Alle uns heute bekannten schriftlichen Nachrichten aus dieser Zeit stammen aus dem Archiv des Klosters St. Gallen. In den folgenden Jahren wird der Linzgau häufig erwähnt. Die nächsten bekannten Urkunden sind:

Fischbach am 13. September 778[76]

> Hrambert vermacht dem Kloster St. Gallen seinen Erbanteil im Linzgau im Ort Fischbach auf seinen Todesfall und verspricht bis dahin einen genannten jährlichen Zins daraus zu bezahlen.

St. Gallen am 29. März 779[77]

> Abt Johann verleiht an Ato und seinen Gattin Herosta den von ihnen an Sankt Gallen übertragenen Besitz in Bermatingen gegen Zins.

St. Gallen am 13. September 783[78]

> Wano gibt sein väterliches und mütterliches Erbe im Linzgau im Orte Teuringen an die Kirche von S. Gallen.

[76] EBENDA, S. 80, Nr. 84 (NEUGART I, Nr. 71; WUB I, Nr. 21).

[77] EBENDA, S. 83, Nr. 87 (NEUGART I, Nr. 74).

[78] EBENDA, S. 80, Nr. 100 (NEUGART I. Nr. 85; WUB I. Nr. 36, hier das Jahr 789).

Teuringen am 29. März 786[79]

> Chnuz gibt seiner Tochter Maganrada Ländereien mit Gebäuden und genannten dazu gehörigen Unfreien im Ort Chnuzesuilare im Linzgau.

Bemerkenswert ist, alle in den frühen Urkunden genannten Orte liegen im südlichen Teil des Linzgaus. Dies ist wohl nicht nur auf die Nähe zu St. Gallen zurückzuführen, sondern eher darauf, dass in dieser Zeit der obere Linzgau, das Land „ob den Bergen“, noch kaum besiedelt war.

Ab 778 sind die Geroldinger bzw. die Udalrichinger Grafen im Linzgau. Zuerst treffen wir Ruadbert, ein Onkel der Königin Hildegard, der Gemahlin Karls des Großen.[80] Im folgt Udalrich, der Bruder Hildegards.[81] Mit kurzer Unterbrechung sind seine Nachfahren bis zu ihrem Aussterben Ende des 12. Jahrhunderts die Herren im Linzgau.

7. Der Linzgau als Raum

Ab dem 8. Jahrhundert erfahren wir den Linzgau als Raum, als ein in seiner Ausdehnung bestimmtes Gebiet, in dem sich Orte befinden, in dem Herrschaft ausgeübt wird, wo einzelne Menschen leben, sich Gemeinschaften bilden, man Besitz hat.

Die Einteilung des Gebiets um den Bodensee in Gaue ist seit der Mitte des 8. Jahrhunderts fassbar. In früherer Zeit scheint es keine entsprechende Gliederung gegeben zu haben. Nachdem die Karolingischen Hausmeier Alamannien unter ihre Herrschaft nahmen, kam es zu einer räumlichen Ordnung.

Die Grenzen des Linzgaus in früher Zeit sind nicht überliefert, waren wahrscheinlich auch nie genau festgelegt. Der östlich angrenzende Argengau wurde bis ins 11. Jahrhundert hinein stets von ein und denselben Grafen gemeinsam verwaltet. Auch der westlich gelegene Hegau hatte im 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts dieselben Grafen.

BAUMANN versuchte in seinem 1879 erschienenen Werk „Die Gaugrafschaften im Wirtembergischen Schwaben“ zu belegen, dass die Grenzen

---

[79] EBENDA, S. 99, Nr. 106 (NEUGART I. Nr. 95; WUB I. Nr. 31).

[80] EBENDA, S. 80, Nr. 84; Vgl. BORGOLTE, Die Grafen Alemanniens, S. 216-219.

[81] Vgl. BORGOLTE, Die Grafen Alemanniens, S. 248-254.

der späteren Grafschaft Heiligenberg mit denen des Linzgaus identisch sind. Dabei wurden die Grenzen der Grafschaft erstmals 1382 genau beschrieben:

> dy do geen vom Heiligemberg gen Ryethusen in den brunne vnd usser dem brunne in Thimenlachen vnd vsser Thimenlachen gen Altenbruck in die Schussen vnd die Schussen ab in den Bodemsee vnd durch den see gen Petershusen an die Rynbruck vnd von der bruk gen Dingelsdorf in die lynden und usser der linden gen Sernatingen vnd von Sernatingen gen Nesseluang vnd von Nesselwang zu dem Grauenstein bey Ahe vnd von Ahe gen Phullendorf in die mulinnen vnd von dem mulinen in den steinigen Ostrach vnd usser dem stein wider in den brunnen zn Riethusen.[82]

Da er sich aus Rücksicht auf das „Donaueschinger Archiv“ und der Zugehörigkeit des größten Teils des Gaues zu Baden weitgehend auf den württembergischen Teil beschränkt, sind seine Ausführungen nur Stückwerk. Das Gleiche gilt für die von SCHULTE in „Die Grafschaften des alamannischen Badens“ 1896 veröffentlichte Beschreibung des Linzgaus. Er beschränkt sich auf den badischen Teil. Ursache dafür ist die Teilung des Gaus im Rahmen der Auflösung des alten Reiches und der Entstehung der neuen Herrschaftsbereiche Baden und Württemberg in den Jahren nach 1802. Dabei wurde der Linzgau geteilt. Der östliche Teil kam zu Württemberg, der westliche zu Baden. Während im Westen noch eine gewisse Erinnerung an den Linzgau erhalten blieb, weiß heute in Friedrichshafen kaum mehr jemand, dass der Linzgau bis zur Schussen reichte.

Bis ins 11. Jahrhundert wurden der Linzgau und der Argengau stets in Personalunion verwaltet. Vielfach waren die Grafen des Linzgaus auch für die angrenzenden Gaue, den Alpgau, den Rheingau und den Hegau, verantwortlich. BORGOLTE spricht hier von „den Grafschaften am Nordufer des Bodensees“.[83] Erst nach dem Aussterben der Udalrichinger hat sich dies geändert. Nach ihnen treten Grafen auf, die lediglich als Grafen im Linzgau genannt werden.

Den Linzgau als einheitliche Raumschaft zu erkennen, fällt schwer. Da ist einmal der südliche Teil, der im Bodenseebecken liegt und schon früh während der Landnahme durch die Alamannen besiedelt wurde. Als Be-

---

[82] FÜRSTENBERGISCHES URKUNDENBUCH, VI. Band, Tübingen 1889, S. 142, Nr. 84.

[83] Vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens.

weis seien hier die vielen „-ingen“-Orte genannt. Der nördliche Teil des Gaus liegt auf der Oberschwäbischen Hochebene. Eine umfangreiche Besiedlung erfolgte hier erst in der fränkisch-karolingischen Ausbauzeit. Seit alter Zeit wird unterschieden zwischen dem Gebiet „unter den Bergen“ und „ob den Bergen“. Zwei grundverschieden Landschaften und Kulturgebiete: unten der Obst- und Weinbau, oben Getreide und heute Kartoffel. 1936/39 wurde durch die Schaffung des Kreises Überlingen der westliche Teil des Linzgaus zumindest teilweise wieder eine politische Einheit. Dagegen wurde bei der Gebiets- und Kreisreform von 1972 der Obere Linzgau, das Land „ob den Bergen“, auseinandergerissen. Doch nichts ist für ewig. Das zeigt die neue Wahlkreiseinteilung von 2009. Hier wurde im Bundestagswahlkreis 293 „Bodensee“ der alte Linzgau weitgehend wieder vereinigt.